

Aus Natur und Kultur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Max Buri: Das tapfere Schneiderlein.

Eigentum der Zürcher Kunstgesellschaft.

Aus Natur und Kultur.

Dampf und Elektrizität kommen mehr und mehr in Wettbewerb mit einander. Das zeigt sich besonders deutlich auch auf dem Gebiet der Eisenbahn, deren Elektrifizierung in gebirgigen, wasserreichen Ländern wie Schweiz und Österreich schon so weitgehend durchgeführt ist. Der Grund dafür ist nicht nur die größere Leistungsfähigkeit der elektrischen Lokomotiven, viele Vereinfachungen der Bedienung und die Sauberkeit, sondern in erster Linie die Wirtschaftlichkeit. Werden doch schließlich die schweizerischen Eisenbahnen von den Gebirgsflüssen des Landes betrieben. Aber auch da, wo keine Wasserkraft verfügbar ist und der elektrische Strom im Kraftwerk über den Dampf hin erzeugt werden muß, zeigt sich ein großer Vorteil der elektrischen Kraftgewinnung. Die alten, auch bisher noch i. a. üblichen Lokomotiven mit Kolbendampfmaschinen haben nämlich einen sehr geringen Nutzeffekt, gegenüber den in der elektri-

schen Zentrale verwandten Dampfturbinen, d. h. sie verbrauchen für die gleiche Leistung wesentlich mehr Kohle, arbeiten also teurer und verschwenderischer. So verbraucht für die Leistung einer Pferdestärke pro Stunde eine Lokomotive beinahe 3 Pfund Kohle, während in dem modernen Kraftwerk hierfür nahezu 1 Pfund genügt.

Das Gebäck des Mittelalters war schon recht mannigfach. Es läßt sich denken, daß das Brot damals eine große Rolle spielte. Es gab sogar besondere Brotmärkte. Hausbäckerei war an der Tagesordnung, bald aber entstanden besondere Bäckereien, namentlich für feineres Gebäck. Die ärmeren Schichten mußten sich mit Roggen- und Haferbrot begnügen. Feines Weizenbrot kam aber schon früh auf, ebenso Semmeln und Wecken. Auch die Kuchenbäckerei blühte bereits im Mittelalter, vielfach bestanden örtliche Spezialitäten von Kuchen, damals gab

es schon „Brezeln“ und „Kringeln“, „Napfkuchen“, „Gugelhupf“ usw. In den Klöstern lernte man schöne Lebkuchen machen, und als die fremdländischen Gewürze aufkamen, wie Pfeffer, Zimmt, Muskat, Nelken, Ingwer, sparte man auch diese beim Kuchen nicht: es entstand der „Pfefferkuchen“. Man sieht, unsere mittelalterlichen Vorfahren waren keineswegs bescheiden.

Woher kommt der Leim? Aus den Knochen, wie man gewöhnlich annimmt und wie es auch zutrifft. Aber auch anderes tierisches Material kann für Leimherstellung mit Erfolg gebraucht werden. Dazu gehören Knorpel, Sehnen, Haut, Hirschhorn. Aus Schwimmblasen von Fischen wird der Fischleim und aus Lederabfällen der besonders gute und wertvolle Lederleim gewonnen. Die in allen diesen Ausgangsstoffen für die Leimfabrikation wesentlichen Substanzen sind die eiweißähnlichen Kollagene (=leimbildende Stoffe). Die Herstellungsmethode läuft i. a. auf ein Kochen des Ausgangsmaterials mit Wasser oder Dampf unter Druck hinaus.

Die Gesundheit des Kulturmenschen wird dauernd schlechter. Ist das ein Wunder? Was für ein Leben führen wir im Gegensatz zu unseren Urvorfahren? Wir schlafen, in einem meist sogar luftdicht verschlossenen Raum, vielfach zu kurz. Dann fahren wir mit der Straßenbahn zur Arbeit, die bei den meisten darin besteht, daß man 8 Stunden lang seinen Körper gar-

nicht oder kaum bewegt in Räumen, die u. a. auch gegen Luft und Sonne dicht abgeschlossen sind. Zwischendurch stopfen wir Mund und Magen voll möglichst unpassender Nahrung, recht schnell und möglichst ungekaut, damit die Tischunterhaltung nicht leidet oder stockt. Haben wir so den Tag über unseren Körper nach allen Regeln der modernen Zivilisation mißhandelt, dann gönnen wir ihm nicht etwa die verdiente Ruhe, sondern peitschen ihn noch vorher in sog. Erholung und Vergnügung, bis er nicht mehr kann. Das ganze nennt man dann Kultur und das so kläglich mißhandelte Lebewesen Kulturmenschen. Ist es da zu verwundern, daß wir trotz aller großartigen Fortschritte von Hygiene und Heilkunde nicht gesünder, sondern anfälliger geworden sind als unsere Urväter, die mit Jagd, Viehzucht und Ackerbau in und mit der urwüchsigen Natur lebten?

Die Termiten als Astronomen. Die Termiten, jene tropischen, sehr verkehrter Weise auch „weiße Ameisen“ genannten Insekten, sind in mancher Hinsicht höchst eigenartige Tiere. So könnte man sie z. B. „Astronomen“ nennen. Sie führen steinharte Hügel von 6 m Höhe auf, und diese Burgen sind bei einer Art, der Kompaß-Termite, genau von Norden nach Süden gerichtet. Auch das ist merkwürdig, daß in diesen Nestern stets eine gleichmäßige Wärme herrscht, sowie auch bei stärkster Tropenhitze gleichmäßige Feuchtigkeit. Über die Ursachen ist man sich noch nicht klar.

Bücherschau.

Rudolf Gottschalk: Spitteler. Verlag von Rascher u. Co., Zürich. Preis Fr. 4.80.

Ein lesenswertes, begeistertes und wiederum begeisterndes Buch, das die Mängel des Lebenswerkes unseres großen Dichters nicht verschweigt, aber doch im wesentlichen bei seinen bedeutenden Vorzügen verweilt und Stellung nimmt zu den Verkleinerern Spitteler's. Mit Recht wird auch auf die Prosa des Meisters hingewiesen, über die der Weg zu ihm führen soll. Nach unserer Erfahrung ist dies freilich nicht der Fall; denn die Verswerke setzen beim Leser andere Fähigkeiten voraus als die Erzählungen in Prosa. Die Gedichte Spitteler's werden nur gestreift; es kam dem Verfasser offenbar darauf an, die Bedeutung des bleibenden Lebenswerkes zu würdigen, beim Leser die Abneigung gegen die „Schwere“ desselben zu überwinden und ihn aufzumuntern, Spitteler's Dichtung und Persönlichkeit als künstlerisches Erlebnis zu erfassen. Mögen manche dem Rufe des Verfassers folgen! Was er zu sagen hat, ist leicht verständlich.

Der Kaiser des Sonnengottes. Von Johannes Mayrhofer. 13.—15. Tausend. 354 Seiten. Broschiert M. 3.—. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg. — In diesem Werk spricht ein guter

Schilderer zu uns in anschaulicher, belehrender und spannender Darstellung. In schnellem Fluß spielen sich die geschichtlichen Ereignisse vor unseren Augen ab. Im Kampfe gegen das Christentum stellt der Verfasser den römischen Kaiser Julian den Abtrünnigen überaus anziehend dar. Das Leben einer der interessantesten Gestalten auf dem römischen Kaiserthron rollt sich filmartig vor dem Leser ab, stellenweise mit tiefer Wirkung.

Führer und Gauß, Mein Haus — Meine Welt. Handbuch für die Frau. 1. Teil: Hauswirtschaftslehre. Vierte, umgearbeitete Auflage. Reich illustriert. Zürich 1928, Schultheß u. Co. Preis geb. Fr. 4.20.

Von dem Grundsatz ausgehend, mit möglichst geringem Kraft-, Zeit- und Materialaufwand das Beste zu leisten, also eben zu „haushalten“, bringt das reich illustrierte, praktisch und übersichtlich angelegte Buch vielseitige Aufklärung und ist als populäres Belehrungsbuch für Frauen, die in der hauswirtschaftlichen Praxis stehen und über die kleinen Fragen des Alltags Rat holen wollen, nicht weniger zu empfehlen, als für den Unterricht an Haushaltungsschulen, für welches es in erster Linie bestimmt ist.